

Breslauer

Verlag von Eduard Trewendt.

Zeitung.

No. 486. Mittag-Ausgabe.

Dinstag den 18. Oktober 1859.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 17. Oktober. Der Bundesrath hat von der österreichischen Regierung die drei Kriegsschiffe auf dem Langen-See nebst dem Kriegsmaterial angekauft.

London, 17. Oktober, Vormittags. Prinz Napoleon wird heute den „Great Eastern“ besuchen und dort mit der Königin zusammentreffen, welche zufällig heute ebenfalls den „Great Eastern“ besichtigen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 15. Oktober. General Serrano hat heute Morgen Madrid verlassen. Die den Marokkanern gewährte Frist läuft heute ab und der spanische Konsul muß am Abend Tanger verlassen haben, da eine spätere Genugthuung nicht angenommen werden sollte.

Marseille, 16. Oktober. Der amerikanische Gesandte in China, Herr Ward ist in Feling angekommen und wird während der Reise überall gut aufgenommen. Graf Murawiew, der Gouverneur Sibiriens, ist mit einem russischen Padelboot im Fluß Je-Abang, nördlich von Peking angekommen. Schanghai ist ruhig; die Chinesen aber sind unversichert.

Der Kaiser von China hat den mongolischen General, welcher ein Memoire über die Kunst, mit den Europäern Krieg zu führen, eingereicht hat, zu einem höheren Grade befördert. Uebrigens hört man, daß die Chinesen in Tatu nur deshalb nicht Meikau genommen haben, weil ihnen der mongolische General durch drei tiefe Gräben den Rückzug abgeschnitten hatte.

London, 17. Oktober. Die heutige „Morning-Post“ erachtet die Theilnahme Englands an dem italienischen Kongreß noch als problematisch, weil dieselbe an die bekannte Bedingung Lord Russells, daß den Italienern ihre Selbstbestimmungsrecht nicht vorenthalten werden dürfe, geknüpft sei.

Aus la Guayra war die Nachricht von der Vertreibung des dortigen französischen Konsuls eingegangen.

Preußen.

Berlin, 17. Oktober. [Amtliches.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, allergnädigst geruht: Dem Obersten a. D. von der Landen zu Paderborn und dem bisherigen Kreisassessor-Präsidenten, Rechnungsrath Krefz zu Paderborn den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Portepée-Fähnrich Grafen v. Burges und dem Kurtschmied Kusena vom 2. Dragoner-Regiment, dem Ober-Pochsteiger Jung zu Lüttich im Kreise Siegen, dem Schullehrer Brenne zu Wiesenma im Kreise Detsch und dem Schullehrer und Küster Klage zu Schmertendorf im Kreise Liebenwerda das allgemeine Ehrenzeichen, und dem Wlan Noack vom 3. Ulanen-Regiment (Kaiser von Rußland) die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität in Jena Dr. Johann Gustav Droyfen zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Berlin, sowie den bisherigen Kreisrichter Reichmann zu Seebaußen in der Altmark zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen, und dem Kreis-Gerichts-Sekretär Nittrich in Halle an der Saale den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Mecklenburg abgereist.

Die Berg-Referendarien Heinrich Lottner zu Bochum und Ernst Emil Wilhelm Baumbler zu Dortmund sind zu Berg-Assessoren ernannt worden.

[Patent.] Dem J. H. F. Brillwich hier selbst ist unter dem 14. Okt. d. J. ein Einführungs-Patent auf eine Einrichtung an Perforations-Gewehren zum Einsetzen der Ladung von hinten, soweit dieselbe in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Anordnung für neu und eigenthümlich erkannt ist, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

[Proviand-, Train- und Lazarethwesen.] Bekanntlich ist das Proviand-, Train- und Lazarethwesen der preussischen Armee in den letzten Jahren einer wesentlichen Umänderung unterworfen worden. Bei der Mobilmachung des verflochtenen Sommers hat sich nun der bemerkenswerthe Umstand herausgestellt, daß die Zahl der Fuhrwerke, welche zu der Train- und Proviandcolonne bisher etatsmäßig gehörten, bei weitem in dem Maße nicht vorhanden war, als dies das Bedürfnis der Truppen notwendig macht, ebenso war in derselben Weise ein sehr großer Mangel an denjenigen Wagen bemerkbar, welche bei den Feld-Lazarethen zum Transport der Schwerverwundeten bestimmt sind. Es ist deshalb seitens der Militärbehörden eine wesentliche Vermehrung aller dieser Fuhrwerke beschlossen und sind bedeutende Bestellungen bei verschiedenen hiesigen Gewerbetreibenden in dieser Hinsicht gemacht worden. So hat die hiesige Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf eine Bestellung von 1200 Proviandwagen erhalten. Eben so sind Transportwagen für Schwer- und Leichtverwundete bestellt worden und deren Anfertigung verschiedenen Handwerkern und Fabrikanten übertragen. Die Form derselben soll nicht ganz die bisher angewendete sein.

[Die neuen Schul-Regulative.] Wie man hört, erwarten die neuen Regulative nur noch die Unterschrift Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, um demnächst in Wirksamkeit zu treten. Diese allerhöchste Unterzeichnung ist deshalb notwendig, weil die Beantragung dieser neuen Schulordnung vom Gesamtministerium ausgeht und das unter schwierigen Verhältnissen geborne Gesetz in Zukunft vor willkürlichen Abänderungen einzelner Ressortminister schützt. Im Wesentlichen dürften die unteren Stufen denen der Gymnasien durch ein gewisses Uebergewicht des Lateinischen und Beschränkung des Französischen abzuweichen; die oberen hingegen durch Verminderung des Lateinischen und eine Bevorzugung des Englischen, das in den drei ersten Klassen mit vermehrter Stundenzahl gelehrt werden soll, den eigentlichen Charakter der Realschule entwickeln. Außer den beiden Kategorien derselben, ist auch noch eine dritte die eigentliche Bürgerschule, dabei in Betracht gezogen.

[Zur Verichtigung.] Der „Vollzeitung“ ist nachstehende Mittheilung zugegangen: „Bei Herrn Röder hat in Folge eines bereits vor einiger Zeit von höherer Stelle erlassenen, ausdrücklichen schriftlichen Befehls eine Beschlagnahme seiner Korrespondenzen stattgefunden, weil derselbe trotz wiederholter gerichtlicher Verurtheilung das Geschäft als Theater-Agent geführig, sogar durch öffentliche Ankündigungen fortbetreibt. (S. 485 d. Z.) Hierfür sind jetzt auch unzweifelhafte Beweise gefunden worden. Der Sekretär des Hrn. Röder ist nach der dienstlichen

Versicherung der betref. Beamten nicht verhaftet worden, derselbe ist nur verbin- dert worden, das Geschäftstotal und die Wohnung des Hrn. Röder während der Hausdurchsuchung zu verlassen. Die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel liegt bei jeder Hausdurchsuchung auf der Hand, wenn solche nicht in eine leere Form aus- arten soll. Es ist Herr Röder ausdrücklich aufgefordert worden, die den „Theater-Moniteur“ und den „Theater-Almanach“ betref. Manuscripte auszuliefern, er hat dies angeblich wegen zu großer Aufregung abgelehnt. Die Beamten haben die Aussonderung deshalb selbst vornehmen müssen, wobei höchstens einige ganz unbedeutende Stücke des Manuscriptes unter die übrigen Papiere ge- raten sein können. Zur Vornahme einer Hausdurchsuchung sind nach § 11 des Gesetzes vom 12. Februar 1850 die Beamten der gerichtlichen Polizei und die Polizei-Kommissarien auch ohne richterlichen Befehl jederzeit berechtigt, wenn eine zureichende Veranlassung vorliegt. Die Zulassung eines Verteidigers bei einer Hausdurchsuchung ist gesetzlich unstatthaft. Die Be- hauptung, Herr Röder habe von der Hausdurchsuchung schon am Tage vorher Kenntniß gehabt, ist jedenfalls unrichtig, da den betreffenden Beamten der Be- fehl zur Hausdurchsuchung erst am Abend vorher um 10 Uhr erteilt worden ist. Da Herr Röder diese seine angebliche Wissenschaft nur durch grobe Pflicht- widrigkeit eines Beamten erlangt haben könnte, so wird die eidlische gerichtliche Zeugenerkennung desselben in Betreff dieser Behauptung beantragt werden, um den Thatbestand des betreffenden Amtsverbrechens festzustellen.

Die Beamten würden sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht haben, wenn dieselben überhaupt bei der Hausdurchsuchung in der geschilderten Weise verfahren wären.“

Köln, 15. Oktober. Die feste Rheinbrücke wurde heute dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der erste Güterwagen, welcher sich gegen 8 Uhr von dem köln-mindeener Bahnhofe aus über die neue Brücke bewegte, war mit vier statt- lich herausgeputzten Pferden bespannt und mit Laubkränzen und Flaggen ver- ziert. Seitdem folgen sich nun auf dem für den Verkehr gewonnenen neuen Rhein-Uebergange Güterwagen, Postwagen und sonstige Fuhrwerke aller Art in lebendiger Reihe, während gleichzeitig Laufende von Spaziergängern hinüber und herüber wandern und von sicherer Höhe herab die schöne Aussicht auf den Strom und seine Uferlandschaft genießen. Das kleine Dampfboot, das seit Jahren am Frankgasthor den Verkehr mit dem jenseitigen Ufer, namentlich mit dem köln-mindeener Bahnhofe in Deck unterhielt, hat seine Fahrten gestern Abend eingestellt. Die Schiffbrücke ist auch heute noch mit Fußgängern und Fuhrwerk belebt. (N. Fr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Bekanntlich tritt der Wech- sel in den höchsten Chargen der Bundesfestung Mainz für die nächsten fünf Jahre mit Ende des laufenden Monats ein; für die nächsten fünf Jahre hat Oesterreich den Gouverneur und den Vice-Gouverneur, Preußen aber den Kommandanten zu bestellen. Dem Vernehmen nach sind die betreffenden Ernennungen jetzt erfolgt und zwar (von Oester- reich) des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz zum Gouverneur und des Feldmarschalls-Lieutenants v. Paumgarten zum Vice-Gouver- neur, sodann (von Preußen) des Generalmajors Prinzen Woldegar von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, gegenwärtig Kom- mandant von Koblenz und Ehrenbreitstein, zum Kommandanten. — Der eine Zeit lang in Urlaub gewesene französische Gesandte am deut- schen Bunde, Graf Salignac-Fenelon, ist hierher zurückgekehrt. (D. A. Z.)

Italien.

Rom, 11. Oktober. Die Abreise des sardinischen Ge- schäftsträgers erfolgte vorgestern in später Nachmittagsstunde. Graf della Minerva war seit mehreren Monaten der Mittelpunkt aller hie- sigen liberalen Kreise. Sehr begreiflich war es daher, daß die politi- schen Gesinnungsgegnern dem Grafen für die in der Uebersendung sei- ner Pässe erlittene Unbill ihr Verleidi zu bezeigen bemüht waren. Zum Schluß war eine Monstre-Demonstration für den Tag seiner Abreise beabsichtigt. Man sprach überall davon, und die nicht unbekannten Häupter der Partei, darunter die Gutsbesitzer Titoni Silvestrelli, del Grande und S. Angelucci wurden deshalb vor drei Tagen von Mon- signor Matteucci auf die Polizei gerufen, wo man sie durch Unterschrift eines Reverses für jede Ruhestörung verantwortlich machen wollte, welche bei der Abreise des Grafen vorkommen würde. Doch die 4 Signori unterschrieben nicht, bemerkten vielmehr, sie hätten nichts zu verantworten. Unter solchen Umständen blieb keine weitere Wahl, als eine imposante Aufstellung des Militärs, welche denn auch vorgestern durch General Goyon bewerkstelligt wurde. Nachdem ein Bataillon Infanterie und Gendarmen auf allen Punkten des Weges, den der Geschäftsträger zu- rücklegen mußte, aufgestellt war, rekonnostrirte General Goyon selbst im Wagen die ganze Linie, worauf Graf della Minerva abfuhr. Die Menge, die nach und nach herangezogen war, ihn zu sehen, war grö- ßer, als man sie je bei irgend einer Festlichkeit sah. Auf der Piazza del Popolo angelangt, fuhr der Wagen des Grafen langsam, und wäh- rend Tausende ihn durch Hutschwärmen begrüßten, ließ er ein Tuch aus dem Schlage zum Gegengruß herausklappen. Die Menge wäre ihm vor's Thor hinaus gestürzt, hätte nicht eine Abtheilung reitender Gen- darmen, sobald der Reisewagen durch war, ihr den Weg abgesperrt. — Aus einer polizeilichen Bekanntmachung ergibt man, daß wieder unter den eingeborenen Truppen im Dienste des heiligen Stuhles die Ausreißerei häufig vorkommt. Wie wenig man sich überhaupt auf diese Truppen verlassen kann, davon liegen manche Beispiele jüngsten Datums vor. — Der Papst erfreut sich jetzt erwünschten Wohlsins. Seine Abreise von Castel Gandolfo nach Porto d'Anzo soll übermor- gen erfolgen. (R. Z.)

— Dem „Corriere Mercantile“ von Genoa schreibt man aus Parma: „Die gerichtliche Untersuchung über die Ermordung des Grafen Anviti schreitet energisch vorwärts. Die politischen Behörden bemühen sich ihrerseits, die Elemente der Unruhe, die unter uns sich kund geben, zu zerstreuen; sie sind fest entschlossen, den Intrigen und Antrieben der Feinde der nationalen Unabhängigkeit zuvor zu kommen. Piemontese Truppen sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung einge- troffen. Das Volk hat ihre Ankunft als eine Garantie begrüßt, daß Wahnsinnige nicht weitere Verbrechen begehen werden, die so schauerlich sind, wie dasjenige, welches die Stadt Parma mit Blut bedeckt hat.“ Die „Gazzetta di Piacenza“ enthält einen vom 11. Oktober aus Parma datirten Brief, welcher meldet: „Heute Morgen um 11 Uhr wurde auf dem Plage Cavalli ein Individuum verhaftet und auf den Wacht- posten gebracht, welches mit Recht oder Unrecht unter dem gefallenen Gouvernemen für einen Spion galt. Man hatte es auf die Em-

pfehlung des Exkommisars Pozzina hin zum Feldhüter gemacht. Dieses Individuum wurde kaum bemerkt, als sich schon Zusammenrottungen bildeten, weshalb die Nationalgarde zur Verhaftung schritt. Nach- schrift. Beim Schluß meines Briefes meldet man mir, daß der Verhaftete auf dem Wachtposten sich erschossen hat. Vor seinem Tode soll er mehrere Briefe, die er trug, zerstückt haben.“ — Der Tages- befehl des Generals Fanti an die Armee Central-Italiens bei Gelegen- heit der Ernennung des Generals Ribotti zum Kommandanten von Parma lautet:

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die hohe Mission, die mir zu Theil wurde, die Feinde, welche unsere Unabhängigkeit angreifen sollten, zu bekämpfen und die innere Ordnung mit gleicher Entschlossenheit aufrecht zu halten, er- lassend, habe ich den General Ribotti zum Kommandanten der Stadt und Provinz Parma ernannt. Ihr alle, wie ich selbst, habt eine tiefe Indignation gegen das schauerhafte zu Parma vollbrachte Verbrechen empfunden, ein Ver- brechen, welches den italienischen Namen geschändet hat und im Stande war, im Falle der Wiederholung oder der Nichtbefragung jede militärische Macht zu paralysiren. Das Vaterland verteidigt sich im offenen Kampfe und in der noblen Uniform des Soldaten; auf dem Schlachtfelde allein soll der Italiener den Tod geben oder empfangen. Eure Generale, die so viele Kriege für die Freiheit und Unabhängigkeit mitgemacht haben, weisen mit Verachtung jeden solchen Akt und jede Verleumdung des Gesetzes und der Rechtspflege zurück.

Frankreich.

Paris, 15. Oktober. Das „Journal des Debats“ schreibt: Wir lesen heute Morgen mit Bewunderung im „Constitutionnel“ einen Ar- tikel über die Lage des Papstthums in Italien.“ Nach der Aufforde- rung, welche gestern an alle Blätter gerichtet wurde, glauben wir uns enthalten zu müssen, selbst nur eine einfache Analyse von jenem Artikel zu geben. — Man liest im „Echo de la France“ von Valenciennes: Von nun an werden wir über die Hirtenbriefe und die Schreiben der Bischöfe in ihren Beziehungen mit den Angelegenheiten Roms gänz- liches Stillschweigen beobachten. Auch jede Discussion, jede Bemerkung über diese Manifestationen des Episkopats werden wir unterdrücken. Unsere Leser werden ohne nähere Details die gebietenden Gründe begreifen, welche uns dazu veranlassen. — General Dabormida, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Turin, wird sich von Paris nach London begeben. — Die Militärklasse von 1860 wird nicht schon im Januar, wozu die Regierung sich bekanntlich hatte autorisiren lassen, sondern erst, wie in früheren Jahren, im April oder Mai einberufen werden. — Die spanische Regierung hat hier bedeutende Einkäufe für Feldlazarethe und Apotheken machen lassen; gestern sind 10,000 Zelte von hier nach Alicante abgegangen. — Die Wechsel-Agenten wurden heute vom Syndikat offiziell aufgefordert, je zwei Assessoren zu bezeich- nen. Diese Assessoren sind berufen, im Namen der Wechsel-Agenten Ge- schäfte zu machen und zwar von 11 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr.

Großbritannien.

London, 13. Oktober. [Stephenson +.] Gestern ist Robert Stephe- son, der berühmte Ingenieur, in seinem 55ten Lebensjahre (er war am 16. De- zember 1803 geboren) der Krankheit erlegen, an der er schon vor etwa 2 Jah- ren zu leiden begonnen hatte. Auf seiner letzten Reise in Norwegen waren die Symptome bedenklicher geworden; ein schmerzhaftes Ueberleben drängte ihn zur raschen Abreise, und als er in Venedig ankam, fühlte er sich so schwach, daß er sich von seiner Jagd nach dem Bahnhofe und von diesem nach seinem Hause in London tragen lassen mußte, wo er gestern starb. Ueber sein Leben und Wirken schreibt heute die „Times“: „Es ist uns ein Mann gestorben, der eben so gut als groß war, der als Mensch noch bewundernswerther, denn als In- genieur ist. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen, und jedes Jahr spen- dete er Tausende im Geheimen zu guten Zwecken. Seine größte Sorgfalt wen- dete er den Kindern alter Freunde zu, die sich in seiner Jugend gütig gegen ihn benommen hatten, indem er sie in die allerbesten Schulen schickte und mit charakteristischem Wohlwille für ihr Fortkommen sorgte. Dafür wurde er auch von seinen Pflegebefohlenen und Freunden aufs herzlichste verehrt. Er besaß das vollste Vertrauen Aller, die ihn kannten, und in ganz London gab es viel- leicht kein angenehmeres Haus als das seinige, in welchem er der Mittelpunkt der schönsten Geselligkeit war. Ohne Spur von Facheid, hatte er selbst unter denjenigen seiner Kollegen, deren Pläne er bekämpfte, z. B. unter den Anhän- gern des Suez-Kanal-Projekts, keinen persönlichen Feind. Er starb, wenn nicht an Jahren, doch an Ehren reich, der Schöpfer großer Bauten, der Wohlthäter seiner Zeitgenossen, der Abgott seiner Freunde. Robert Stephenson war gewiß in sehr bescheidenen Verhältnissen geboren. Sein Vater, Georg, hatte sich

*) Grandguillot, Chefredakteur des „Constitutionnel“, macht heute seinen Kommentar zu des Kaisers Rede. Er belagert die Festigkeit, womit die Bischöfe eine Sache vertheidigt hätten, die sich von selbst vertheidigen und deren Triumph mit ein bißchen Ruhe und Mäßigkeit leicht gestiftet werde. Diese Aufregungen und Bejorgnisse seien ganz unnütz. Die weltliche Macht des Papstes sei durchaus nicht so bedroht, daß man an ihrer Er- haltung verzweifeln müsse; alle Vernünftigen und Einsichtsvollen suchten ihr im Gegentheil neue Bedingungen der Festigkeit und Dauer zu verleihen. Es würde eine unheilvolle Unthätigkeit sein, wollte man den predirenden Zustand verlernen, worin sie sich heute befinde; es sei das Interesse und die Pflicht Eu- ropas, sich um eine anomale Lage zu bekümmern, welche nicht ohne Gefahren fortdauern könne. Daß der heilige Stuhl der Kontrolle eines europäischen Ge- richtshofes unterworfen werde, dürfte die Katholiken nicht verlegen, denn es sei zwischen dem Haupte der katholischen Kirche und dem weltlichen Fürsten eines Theiles von Italien wohl zu unterscheiden. Der Weltliche stehe über jeder menschlichen Gerichtsbarkeit und erkenne nur die Gottes an; der Fürst aber stehe unter dem europäischen Rechte, gerade weil er dessen Schutz ge- nieße. Aber dieses Recht wolle für kleinere Staaten, daß, wenn irgend etwas den Frieden der Welt bedrohe, die Frage vor einen Kongreß gebracht werde. Im Grunde erschreke man nur deshalb vor einem Kongresse, weil nichtkatholische Mächte, wie Preußen, England und Rußland mit darin säßen; dabei vergesse man, daß im Jahre 1815 der heilige Stuhl sich mit seinen Forderungen gegen Oesterreich an die übrigen nichtkatholischen Mächte wandte. Ein Kongreß sei kein Konzil, und die Mitglieder hätten sich nur um die polit. Interessen Europa's zu kümmern. Von diesem Stand- punkte aus sei die Befestigung der weltlichen Macht des Papstes für das Gleichgewicht des heutigen politischen Systems von Wichtigkeit. Preußen, England und Rußland müßten wünschen, daß das Oberhaupt einer Kirche von 200 Millionen Gläubigen seine Unabhängigkeit bewahre und keiner katholischen Macht die fürchterliche Stütze seines Einflusses und seines An- sehens zuführe, denn damit wäre der Traum einer universellen Monarchie verwirklicht und die Unabhängigkeit der Welt würde nicht mehr existiren. Damit seien also hinreichende Garantien gegeben, daß man die weltliche Gewalt des Papstes nicht erschüttern werde. Schließlich demonstrier Grand- guillot, daß das Papstthum eigentlich immer der civilisatorische Leiter des Menschengeschlechts gewesen ist und spricht die Hoffnung aus, daß es sich auch ferner an die Spitze der neuen Fortschrittsideen stellen werde, denn der Fortschritt sei doch eigentlich nur, wie ein großer christlicher Redner gesagt habe, „die Gravitation der Menschheit nach Gott hin.“

